

Okuli / 1. Könige 19, 3-13

Pfarrer Michael Kleim

„Und Elia fürchtete sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des Herrn kam zu ihm: Was machst du hier, Elia? ¹Er sprach: Ich habe geeifert für den Herrn, den Gott Zebaoth; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen.

Der Herr sprach:

Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den Herrn!

Und siehe, der Herr ging vorüber.

Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde.

Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben.

Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer.

Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.

Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach: Was hast du hier zu tun, Elia?“

Habt ihr es schon gehört? Was? Dem Elia geht es nicht gut.

Was sage ich: dem Elia geht es so richtig schlecht. Er ist wohl psychisch abgestürzt.

Mit seiner Seele irgendwo gestrandet. Von dem werden wir wohl so schnell nichts wieder hören...

Was?! Dem Elia? *Diesem* Elia?

Der keinem Streit ausweicht? Der jeden Konflikt geradezu sucht? Das sich sogar mit den Mächtigen anlegt?

Das kann ich mir gar nicht vorstellen.

Der ist doch unerschütterlich wie ein Felsen. Stark wie ein Stier. Seine Worte hallen kraftvoll über die Marktplätze Israels. Also, vor kurzem ist er noch ganz selbstbewusst aufgetreten. Und außerdem ist er doch ein sehr gläubiger Mensch Mit seinem Gott geradezu auf Du&Du.

Und dem soll es schlecht gehen? So richtig übel?

Wie das? Was ist da passiert? Komm, wir gehen und fragen am besten ihn selbst.

Aber wo steckt er überhaupt, der Elia? Seit Tagen hat ihn keiner mehr gesehen. Man munkelt, er sei auf der Flucht vor seinen Feinden. Vielleicht flieht er aber auch vor seinen Freunden?

Vor sich selbst? Und vielleicht sogar vor Gott.

Ja, es ist wahr. Elia befindet sich auf der Flucht. Vor allem flieht er vor dem Leben. Er hat alle Brücken abgebrochen. Er zieht sich von allen zurück. Er ist in die Wüste gegangen. Er versteckt sich vor seinen Feinden. Damit isoliert er sich aber auch von denen, die ihm helfen könnten. Auf diesem Weg wird er für sich selbst zu einem gefährlichen Feind.

Armer Elia! Alle haben in dir immer nur den kraftvollen Propheten gesehen. Aber nun fühlst du dich ohnmächtig, mutlos, leer. Wir kamen immer wieder zu dir und erwarteten von dir Antworten und Wegweisung. Jetzt aber bist du selbst ratlos und hast deine Orientierung verloren. Und selbst dein Glaube vermag dich nicht mehr zu tragen. Sogar dein Glaube lastet wie ein schweres Gewicht auf dir.

Aber darf ein Mensch, der Gott kennt, überhaupt verzweifeln? Diese Frage legt sich als zusätzliche Last auf Elia. Er kennt Gott. Er ist dennoch verzweifelt. Bitte, lasst wenigstens diese nutzlose Fragerei!

Elia spürt Gottes Nähe nicht mehr. Er fühlt sich verlassen. Er sieht keine Hoffnung und keinen Sinn. Er verzweifelt. Am Leben. An den Menschen. An sich selbst.

„Ich bin nicht besser als mein Vater. Ich kann nicht mehr. Es ist genug.“

In unseren Tagen gibt es in Medizin, Therapie und Seelsorge für einen solchen Zustand, in dem sich Elia befindet, wissenschaftliche Bezeichnungen und ärztliche Diagnosen:

Posttraumatische Belastungsstörung, Burn-out-Syndrom, Depression, Angststörung.

Es sind genau diese seelischen Belastungen, die in unserer Zeit erschreckend zunehmen. Und es kann Jede und Jeden treffen – auch Menschen, die stark und unerschütterlich erscheinen.

Auch Menschen, die fest im Glauben verankert sind.

Die Ursachen dafür sind vielschichtig. Zunehmender Stress im Alltag, permanente Unruhe, ständige Erwartung an Flexibilität und Erreichbarkeit, stetig wachsender Leistungsdruck – das lässt in uns ein Gefühl von Überforderung und Erschöpfung entstehen. Sogar unsere Kinder in der Schule werden mit diesen Belastungen konfrontiert. Es gibt Konflikte, denen wir uns nicht gewachsen meinen. Es kommen Schicksalsschläge, die uns den Boden unter den Füßen wegziehen. Der Eine wird krank wegen seiner Arbeit und der Andere, weil er arbeitslos ist. Die Eine wird krank, weil es immer Streit in der Familie gibt und die Andere, weil sie vereinsamt. Dazu kommen die psychischen Wunden durch die aktuelle Situation von Pandemie und Krieg.

Wir müssen nicht unbedingt eine Diagnose bekommen, um auch bei uns festzustellen:

Auch wir kommen an unsere Grenzen.

Aus wir fühlen uns zu Zeiten kraftlos, müde und leer.

Wie Elia.

Auch wir neigen dazu, uns zurückzuziehen.
Auch wir fliehen in die Wüste unserer Not.

Elia legt geht in die Wüste. Er begibt sich in den Raum, der von Kargheit und Lebensfeindlichkeit geprägt wird. Er legt sich nieder und lässt sich in den Schlaf fallen. Ruhe. Vergessen. Einfach an nichts denken. Und nichts spüren müssen...

Da kommt ein Engel.
Er rührt Elia an und...

...redet nicht auf ihn ein. Keine Ratschläge. Keine Argumente. Keine Analysen.

Der Engel missioniert nicht. Agitiert nicht. Diskutiert nicht. Therapiert nicht.

Er ist einfach nur da! Bei Elia. Er rührt ihn sanft an. Er gibt Elia, was er jetzt tatsächlich braucht: Zuwendung, Nähe, eigene Zeit. Und Essen und Trinken!

Geröstetes Brot und ein Krug Wasser stehen bereit.

Dieser Engel hat Geduld. Wenn Elia wieder zu Kräften kommen soll, dann braucht er Brot, Wasser und Ruhe. Deshalb ist es auch nicht überraschend, dass sich Elia einfach wieder hinlegt und erst einmal weiterschläft.

Gott hat Elia nicht aus den Augen gelassen. Elia konnte es selbst nicht spüren, aber Gott war die ganze Zeit über bei ihm, in seiner Nähe, in seiner Ohnmacht, in seiner Wüste. Gott hat Elia begleitet. Nun sendet er ein helfendes Wesen. Der Engel kommt aus Gottes Licht. Und dieser Engel, er ist einfach da. Er fragt Elia nichts. Er sagt Elia nichts. Er sorgt still für das Nötigste. Der Engel gibt keine Antworten. Elia wäre sowieso nicht in der Lage, diese zu hören. Der Engel stellt keine Forderungen. „Du solltest, Du musst doch, begreife endlich...“ Das würde Elia nur noch mehr seine Kraftlosigkeit spüren lassen.

Der Engel ist da. Einfach da. Er rührt Elia an. Sorgt für das Nötigste. Hat viel Geduld.

Der Engel kümmert sich darum, dass Elia neue Kraft, neuen Mut, neue Freude bekommen kann. Dies ist trotz allem möglich, weil Elia nicht alleingelassen ist.

Auch wir brauchen helfende Wesen, wenn es uns ähnlich geht wie Elia. Wir brauchen Engel, die uns zeigen, dass wir nicht allein sind. So können wir spüren, dass Gott auch uns nicht aus den Augen lässt. Gott bleibt in unserer Nähe, begleitet uns – auch in die Wüste unserer Ohnmacht und Kraftlosigkeit hinein. Gott sendet helfende Wesen, unsichtbare Helfer und Helferinnen, die unsere Seele berühren, unser Gebet unterstützen, unser Dach behüten.

Helfende Wesen auch ganz irdisch und in Menschengestalt, die unsere Verlassenheit durchbrechen, die uns Brot und Wasser reichen, die einfach für uns da sind, Zuwendung und Nähe schenken und uns damit auch neu die Zuwendung und Nähe Gottes zeigen.

Gott sendet helfende Wesen und er sendet uns als helfende Wesen. Auch wir dürfen für Andere zu Gesandten werden, durch die wieder neue Kraft, Mut und Glauben wachsen können. Wir brauchen dafür keine großen Worte. Wir brauchen nur ein mitfühlendes Herz und die Bereitschaft, für einen anderen Menschen einfach nur da zu sein. Wir rühren ihn an und bleiben in seiner Nähe.

Auch im Gebet können wir für Menschen da sein und ihnen Zuwendung, Nähe, Anteilnahme senden.

„Steh auf und iss. Du hast einen langen Weg vor dir“.

Und Elia steht auf, isst, trinkt. Und er geht los. Ins weiterhin Ungewisse. Vierzig Tage und Vierzig Nächte. Bis zum Berg Gottes.

Elia macht sich neu auf den Weg. Er sucht wieder nach seinem Weg – seinen Weg mit Gott, seinen Weg zurück ins Leben. Und der Engel hilft dabei. Ehrlich und geduldig weist er Elia darauf hin. „Du hast einen langen Weg vor Dir!“

Der Engel atmet Geduld. Geduld brauchen wir, vor allem auch mit uns selbst. Wir sind lebendige Seelen, keine Automaten. Wir können uns nicht reparieren, sondern müssen Heilung wachsen lassen.

Dieser Weg, heraus aus dem Griff von Ohnmacht und Angst, heraus aus Erschöpfung und Schmerz, verläuft nicht geradlinig. Dieser Weg, durch den wir lernen, mit unseren Verletzungen zu leben und auch die Grenzen eigener Kraft anzunehmen, braucht seine eigene Zeit. Deshalb brauchen wir vor allem auch mit uns selbst Geduld.

Aber dieser Weg führt uns zurück ins Leben. Gott behält uns weiter im Auge. Und sendet uns helfende Wesen. Und macht auch uns zuweilen zu Wesen, die helfen können.

Amen